

Kindheit im Wandel

Annäherungen an ein komplexes Phänomen

Renate Kränzl-Nagl (Wien)/

Johanna Mierendorff (Halle an der Saale)

Renate Kränzl-Nagl/ Johanna Mierendorff: *Kindheit im Wandel – Annäherungen an ein komplexes Phänomen* (S. 3–25)

Dieser Beitrag reflektiert Annäherungen an Kindheit und ihren Wandel aus unterschiedlichen Perspektiven. Zu Beginn werden Kindheit im Alltagsverständnis sowie die öffentlichen, v. a. medialen Diskurse über Kindheit beleuchtet. Besondere Berücksichtigung finden jene Bilder von Kindheit sowie Entwicklungen in der Kindheitsforschung, besonders in der neueren Kindheitssoziologie, die das Verständnis von und die Zugänge zu Kindheit und ihrem Wandel vielfältig prägen. Zudem werden Indikatoren des Wandels von Kindheit in modernen westlichen Gesellschaften vorgestellt und mit Beispielen aus Österreich und Deutschland illustriert. Diese Indikatoren wurden in der Forschung zu Etikettierungen von Kindheit in gegenwärtigen Gesellschaften verarbeitet – dies wird im Artikel kritisch diskutiert. Deutlich wird das Fehlen eines ganzheitlichen theoretischen Konzepts insbesondere in der Kindheitssoziologie, das Kindheit im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung erklärt. Daher werden in Schlussfolgerungen Herausforderungen für künftige (soziologische) Kindheitsforschung formuliert.

Schlagworte: Kindheit und gesellschaftlicher Wandel, Kindheitsbilder, Kindheitsforschung, Soziologie der Kindheit

Renate Kränzl-Nagl/ Johanna Mierendorff: *Changing Childhood – Approaching a Complex Phenomenon* (pp. 3–25)

This contribution reflects approaches that focus on childhood and its change from different perspectives. As a starting point we highlight the meaning of childhood in everyday life as well as current discourses in the public and the media. A special emphasis is placed on images of childhood and developments in childhood research (particularly in the recently established sociology of childhood) that determine the understanding of and the approaches towards childhood in many respects. In addition, indicators of changing childhood in modern western societies are introduced and illustrated by examples of Austria and Germany. These indicators have been used to »stick-on label« childhood in contemporary societies – a fact that is critically discussed in the article. This underscores the absence of a comprehensive theoretical concept in the field of childhood sociology that explains childhood in the context of societal change. In the conclusions we emphasize future challenges for (a sociology-based) childhood research.

Keywords: childhood and societal change, images of childhood, childhood research, sociology of childhood

1. Einleitung

Dieser Beitrag versucht, sich dem komplexen Phänomen des Wandels von Kindheit aus unterschiedlichen Richtungen anzunähern. Zu Beginn erfolgt zunächst eine Reflexion der Diskurse über Kindheit und ihren Wandel, die uns im Alltagsverständnis, in der Öffentlichkeit (v. a. in den Medien) und in der Wissenschaft begegnen (Kap. 2). Dies soll folgende Prozesse verdeutlichen: Die in einer Gesellschaft vorherrschenden Bilder von Kindheit und die Interpretationen ihres Wandels sind Teil gesellschaftlicher Entwicklungen und damit Veränderungen unterworfen – und sie gestalten damit auch den Umgang mit Kindern und ihren gesellschaftlichen Status. Dabei wird u. a. der Frage nachgegangen, welche theoretischen Konzepte in der Kindheitsforschung einen Erkenntniszugang zum Phänomen »Kindheit« und zu ihrem Wandel ermöglichen. Weiters werden in Kapitel 3 einige jener Entwicklungslinien und Trends skizziert, die Kindheit in westlichen, hochkomplexen Gesellschaften nachhaltig prägen. Besonders Augenmerk gilt dabei den Indikatoren, an denen seit den 1980er-Jahren versucht wird, den Wandel von Kindheit festzumachen. Dies wird an Beispielen für Österreich und Deutschland demonstriert. Damit soll nicht nur die Komplexität des Wandels von Kindheit veranschaulicht werden, sondern den LeserInnen auch eine Orientierungshilfe im Dschungel der vielen Interpretationen gegenwärtiger Kindheit geboten werden. Im Resümee erfolgt eine kritische Reflexion des Wandels von Kindheit. Vor diesem Hintergrund wird der Beitrag mit Schlussfolgerungen abgerundet, die die Herausforderungen für zukünftige Kindheitsforschung aus soziologischer Perspektive hervorheben (Kap. 4).

2. Diskurse über Kindheit und ihren Wandel

Was ist Kindheit? Antworten auf diese vermeintlich schlichte Frage erscheinen auf den ersten Blick einfach. Aus einer juristischen Perspektive wird Kindheit als ein Status der Minderjährigkeit, also der zivil- und strafrechtlichen Unmündigkeit betrachtet, der sich von dem der Jugend unterscheidet, die ebenfalls eine Phase der Minderjährigkeit, jedoch mit erweiterten Rechten ist (Geschäftsfähigkeit, bedingte Erlaubnis zur Erwerbstätigkeit). Mit Kindheit wird ganz konkret die Altersphase zwischen 0 und 14 Jahren gefasst, mit Jugend die Altersphase zwischen 14 und 18 Jahren. Der zentrale Bezugspunkt ist die Minderjährigkeit, die sich mit der Annahme der Unreife, der Schutzbedürftigkeit (vor Ausbeutung u. ä.) und der Entwicklungsnotwendigkeit legitimiert.¹

Im Alltagsverständnis verbinden Erwachsene Vorstellungen über Kindheit häufig mit der eigenen Kindheit, haben sie diese doch selbst erlebt. Dennoch sind diese Ansichten nicht nur biographisch gefärbt, sondern von den sozialen, den kulturellen und

1 Im Folgenden gehen wir größtenteils von dieser juristischen Eingrenzung von Kindheit aus. Eine Ausnahme stellen Teile dar, in denen Kindheit als Strukturmuster theoretisch hergeleitet (Kap. 2.2) und als kulturelles Muster in der Generationenordnung gefasst wird. In Abgrenzung zur Erwachsenenheit umfasst Kindheit dabei die Altersspanne von 0 bis 18 Jahren, womit wir der Kindheitsdefinition der UN-Kinderrechtskonvention folgen (Kap. 3.2.7).

strukturellen Bedingungen einer Gesellschaft abhängig und daher nie ahistorisch. Die Bilder und Erklärungen, die wir heute in westlichen, hochindustrialisierten Gesellschaften zu Kindheit und Kindern finden, sind das Resultat eines langen Prozesses, in dem es zu dieser spezifischen Ausformung von Kindheit kam (Honig 1993, Kränzl-Nagl 1998a). Mit solchen Bildern sind zudem normative Vorstellungen über eine gute bzw. schlechte Kindheit verbunden (Hornstein 1994). Wie Kindheit heute wahrgenommen wird, wird neben kulturellen Diskursen und Praktiken insbesondere vom medialen Diskurs über gegenwärtige Kindheit beeinflusst. Auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kindheit hat ihre Spuren im heutigen Kindheitsverständnis hinterlassen. Solche Interpretationen enthalten implizit Elemente ihres Wandels, indem oftmals ein Vergleich mit einer vergangenen, scheinbar ganz anderen Kindheit gezogen wird. Richter (1987, 19) beschreibt Kindheitsbilder als »die Entwürfe und Vorstellungen, die sich eine Epoche, eine soziale Gruppe oder auch ein einzelner von Kindern macht und die individuell und gesellschaftlich außerordentlich wirksam sein und das Verhalten gegenüber ›wirklichen‹ Kindern durchaus beeinflussen können.«

2.1 *Kindheit im Alltagsverständnis und in öffentlichen Diskursen*

Reden Erwachsene in westlichen Industrieländern über Kindheit, kann man den Eindruck gewinnen, dass eine kulturkritische bzw. kulturpessimistische Sichtweise überwiegt, die das Phänomen des Wandels von Kindheit zitiert und die Gegenwart als schlecht und die Zukunft als noch schlechter diagnostiziert (Rienits 1988). Kindheit wird aus Erwachsenenperspektive oft negativ bewertet, wenn auch einige Erwachsene durchaus positive Aspekte des gegenwärtigen Kindseins formulieren. Diese ambivalenten Interpretationen können für das Freizeitverhalten von Kindern verdeutlicht werden: Vermissen die einen Kreativität und Eigeninitiative und bemängeln verplante Alltage sowie die passive Rezeption einer virtuellen Welt, betonen andere neue Qualitäten des Kindseins – etwa die Vielfalt an Optionen, die sich Kindern heute bieten, die Bereicherung durch das Erleben wechselnder Sozialbezüge und v. a. die Selbständigkeit und die größeren Freiräume. Viele Erwachsene beklagen andererseits ein isoliertes Nebeneinander von Freizeittätigkeiten, die gestiegene Unübersichtlichkeit sowie das Fehlen von wildem und spontanem Spiel. Die Idealvorstellung der Erwachsenen, wie sich Freizeit von Kindern gestalten sollte, folgt einem *romantischen Kindheitsbild* – sie richtet sich auf eine Welt der unmittelbaren Erfahrbarkeit sowie auf eine aktive Auseinandersetzung mit möglichst naturnahen Umwelten (Ledig 1992).

Die skizzierte kulturkritische und gleichzeitig romantisierende Sicht auf Kindheit ist v. a. in der medialen Berichterstattung über Kindheit und Kinder anzutreffen. Hier überwiegt die Sichtweise von Kindern als Opfern der modernen Lebensumstände (Umweltzerstörungen, Scheidungen, Fernsehen etc., siehe Bühler-Niederberger 2005). In den 1990er-Jahren wurde die Kritik an gesellschaftlichen Missständen allgemeiner Art auf Kindheit projiziert, ohne jedoch über differenzierte Analysen des kindlichen Lebens zu verfügen oder Wirkungszusammenhänge theoretisch zu fassen (du Bois-Reymond u. a. 1994). An einer solchen Inszenierung einer Horrormythologie der Kindheit (Honig 1993) in den Medien hat sich bis heute ebenso wenig verändert wie daran,

dass Kinder selbst zum Gegenstand skandalisierender Schlagzeilen werden, wenn auch derzeit eher Themen wie Verwahrlosung, Kinder im Teufelskreis von Armut oder bildungsarme Kinder in den Mittelpunkt rücken. Das Bild, das von Kindern – und auch von Eltern (z. B. erwerbstätige Rabenmütter, gewalttätige Väter, überforderte Eltern) – in den Medien gezeichnet wird, ist weitgehend dramatisierend und stark verallgemeinernd, werden doch die oben genannten Erscheinungen oberflächlich als Synonym heutiger Kindheit und somit für alle Kinder gleichermaßen gültig interpretiert. Aus dieser selektiven Perspektive erscheint gegenwärtige Kindheit durchaus als düster und besorgniserregend.

Dieses dramatisierende mediale Kindheitsbild forderte die jüngere sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung heraus, mediale Aussagen über heutige Kindheit und Kinder anhand von empirischen Befunden zu überprüfen. Eine Reihe von Arbeiten (z. B. Lange 1995, 1996, Bühler-Niederberger 2005) konnten aufzeigen, dass es beträchtliche Diskrepanzen zwischen dem öffentlichen Diskurs und den wissenschaftlichen Befunden gibt, und dass auch bestimmte politische Diskurse entlarvt werden können. V. a. Bühler-Niederberger (2005) konnte am Kinderarmutsdiskurs deutlich machen, dass in politischen Entscheidungsprozessen skandalisierende Kinderbilder – etwa das generalisierende Bild des »dummen, überwichtigen, gewaltbereiten, armen Kindes« – für die Durchsetzung eigener Positionen instrumentalisiert werden. Die Medienberichterstattung über Kinder, Kindheit und deren dramatische Entwicklung hat also durchaus eine gesellschaftliche und politische Funktion (Foucault 2001) und ist keinesfalls eine empirisch fundierte Grundlage für generelle Aussagen über Kindheit und ihren Wandel.

Relativiert wurde das düstere Bild von moderner Kindheit auch durch Befragungen von Kindern selbst. Die vorliegenden Befunde lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass Kinder selbst ihre Lebenssituation wesentlich positiver bewerten, als dies angesichts der kulturkritisch gefärbten Interpretationen aus Erwachsenenperspektive der Fall ist (Wilk/Bacher 1994, Bucher 2001).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass gegenwärtige Kindheit im Verständnis von Erwachsenen oft nicht nur von eigenen biographischen Erfahrungen und vom kulturkritischen Kindheitsbild in den Medien geprägt ist, sondern auch von normativen Vorstellungen eines Idealbilds von Kindheit. Diese normativen Vorstellungen einer idealen Kindheit sind aber auch von einem Kindheitsbild bestimmt, das Kindheit vorrangig als Schutz-, Schon- und Lernraum begreift – zu seiner Dominanz hat lange Zeit die Beschäftigung der traditionellen kindbezogenen Wissenschaften mit Kindheit und Kindern wesentlich beigetragen, wie wir im Folgenden näher ausführen werden.

2.2 *Kindheit in der Wissenschaft – vom natürlichen zum sozialen Phänomen*

Dominiert im Alltagsverständnis von Kindheit ein normatives Bild von guter Kindheit, das unter gegenwärtigen Bedingungen scheinbar nicht erreicht wird, herrschte in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kindheit lange Zeit das abstrakte Bild von *Kindheit als natürlichem Phänomen* vor. Dieses Bild hatte seinen scheinbar unproblematischen Ausgangspunkt in der »Natur« des Kindes. Nichts schien selbstverständli-

cher zu sein, »als dass Kinder nicht verantwortliche, schutzbedürftige, durch lernende Aneignung der Welt und primär über Familie und Bildungsinstitutionen definierte Menschen in einem Stadium des ›Noch-Nicht‹ seien« (Honig 1988, 70). Eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung mit Kindheit und den damit verbundenen Bildern schien überflüssig. Kindheit wurde lange Zeit als eine von der Gesellschaft und ihren Entwicklungen losgelöste Lebensphase begriffen. Der Jugend wurde hingegen aufgrund jugendkultureller Formen der Abgrenzung von einer Erwachsenenkultur eine aktive Rolle in Prozessen gesellschaftlichen Wandels zugestanden.

Diese Auffassung von Kindheit hat ihre Ursprünge in ontologischen Vorstellungen² über das Wesen des Kindes und lässt sich weit in vergangene Jahrhunderte zurückverfolgen. Eng damit verbunden war die seit dem Beginn der Neuzeit einsetzende »Entdeckung von Kindheit«, wie sie Ariès (1988/1975/1960) beschreibt. Die Wahrnehmung einer »Natur des Kindes« – explizit bereits bei Rousseau (1963/1762) – impliziert die Vorstellung, dass sich Kindheit unabhängig von der Kultur untersuchen ließe (Honig 1999).

Gestützt auf die These der ontologischen Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen, die v. a. im 19. Jahrhundert ausgeformt wurde, folgt aus diesem Kinderbild u. a., dass sich Kindheit als Schutz-, Schon- und Lernraum herausbildete. Kindheit wurde in erster Linie als Vorbereitungsphase für das Erwachsenenleben verstanden, wobei es zu einer zentralen Aufgabe der traditionellen kindbezogenen Wissenschaften (Erziehungswissenschaft, Entwicklungspsychologie, Sozialisationsforschung) wurde, Wissen über diese formative Phase bzw. darüber bereitzustellen, wie darauf Einfluss genommen werden könne.

Aus diesen unhinterfragten Vorstellungen von Kindheit als Vorbereitungsstadium, die Erwachsensein als das Ziel von Entwicklung konstruieren, lässt sich relativ schlüssig ein Bild entwerfen, das Kinder – im Gegensatz zu Erwachsenen – als unreif, unfähig, unverantwortlich, eben als »kindlich« typisiert (Qvortrup 1990, 1993). Solche unterschiedlichen Zuschreibungen dienen v. a. auch als Grundlage, um die unterschiedliche Stellung von Kindern und Erwachsenen in der Gesellschaft zu rechtfertigen (Olk/Mierendoff 1998). Kindheit wurde als natürliches Phänomen verstanden, ohne ihre soziale Konstruktion zu thematisieren.

Etwa ab den 1960er-Jahren kommt es zu einem Bruch in der Perzeption von Kindheit: Es beginnt eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage »Was ist Kindheit?«, die bis heute anhält. In den Blickpunkt geraten nun die sozialen Konstruktionsprozesse und die gesellschaftliche Funktion von Kindheit, die Akteure, die Kindheit konstruieren bzw. dekonstruieren, sowie letztlich auch die Frage, welcher Stellenwert Kindern selbst in diesen Prozessen zukommt.

Angestoßen wurde diese Entwicklung von sozial- bzw. kulturhistorischen Arbeiten (z. B. Ariès 1988/1975/1960, deMause 1974), von internationalen bzw. kulturvergleichenden Studien (z. B. Qvortrup et al. 1994), von sozial-ökologischen Konzepten (etwa

2 Ontologie = philosophische, idealistische Lehre, die sich mit dem Sein als Sein und dem, was wesentlich und unmittelbar zu diesem gehören soll, beschäftigt.

Bronfenbrenner 1981) sowie v. a. vom in den 1960er-Jahren in den USA entwickelten Interaktionismus, der das herkömmliche Sozialisationskonzept von Kindern als passiven Wesen kritisierte. Das erwachte geschichtswissenschaftliche und soziologische Interesse an der sozialen Konstruktion von Kindheit ist rückblickend kein Zufall, sondern eine logische Konsequenz der an empirischen Beobachtungen der Veränderung von Kindheit gewonnenen Erkenntnis, dass »Kindheit nicht ›neben der Gesellschaft‹ ist« (Zeiber 1996). Es kristallisierte sich die Frage heraus, in welchem Zusammenhang diese Entwicklung mit dem voranschreitenden gesellschaftlichen Wandel steht – die Gesellschaft und damit auch Kindheit erlebten eine neuerliche Welle der Modernisierung. So veränderte sich die disziplinäre Auseinandersetzung mit Kindheit: Mit der Erforschung von Kindheit beschäftigen sich nicht mehr nur die klassischen kindbezogenen Disziplinen (v. a. Erziehungswissenschaft, Sozialisationsforschung und Entwicklungspsychologie), deren Forschungszugang sich am Lebensalter orientiert und die Kindheit als frühe Durchgangsphase und Entwicklungsstadium im Lebenslauf verstehen, sondern auch die neu entstehende Soziologie der Kindheit. Damit wird die Betrachtung von Kindheit aus einer primär entwicklungsbezogenen Perspektive aufgebrochen und gesellschaftstheoretische Auseinandersetzungen sind interessant geworden. Das, was wir in Bezug auf Kindheit und ihren Wandel entdecken und wie wir das Entdeckte interpretieren, hat mit einem solchen Perspektivenwechsel eine grundlegende Veränderung und Erweiterung erfahren.

So leitete die inhaltliche Diskussion über Kindheit einen *Paradigmenwechsel in der Kindheitsforschung* ein (James/ Prout 1990, Qvortrup et al. 1994, Honig u. a. 1996a, Mayall 2002, Mierendorff/ Olk 2002, Hengst/ Zeiber 2005a; kritisch z. B. Zinnecker 1996 und Prout 2004). Insbesondere in der Kindheitssoziologie, die sich ab den 1990er-Jahren auch im deutschen Sprachraum etablierte, nahmen die Debatten um die soziale Konstruktion von Kindheit breiten Raum ein, was u. a. auch der Legitimation dieser jungen Disziplin bzw. der Abgrenzung zu anderen Ansätzen, insbesondere der Sozialisations- theorie, dienen sollte (Honig u. a. 1996b, Zeiber 1996, Zeiber u. a. 1996). Bei diesen Diskussionen ging es weniger darum, Kindheit prinzipiell als anthropologische Tatsache in Frage zu stellen, sondern eher darum, das sozial und kulturell verankerte, mit spezifischen Interessen und normativen Vorstellungen verknüpfte Verständnis von Kindheit offen zu legen, das letztlich zur Auffassung von *Kindheit als sozialem Phänomen* führte.

Im kindheitssoziologischen Verständnis wird Kindheit weder »nur« als Altersstufe oder individuelle Lebensphase, die es zu durchlaufen gilt, noch im Sinne von Kindlichkeit (siehe Kap. 2.2, S. 7) verstanden (Qvortrup 1993). Sie stellt vielmehr eine menschliche Seinsweise in einer bestimmten Lebensaltersphase dar, wobei dieses soziale Kindsein in die gesellschaftlichen Entwicklungen eingebunden ist. Kindheit wird aus dieser Perspektive in einem permanenten Prozess geschaffen bzw. konstruiert und erhält dabei ihre kulturspezifischen Merkmale, die das Leben von Kindern einer Gesellschaft prägen (Wilk 1994, 13).

Mit dem kindheitssoziologischen Zugang werden also neue Dimensionen von Kindheit in den Blick genommen. Aufgabe der Kindheitssoziologie ist es, nicht nur die sozialen Konstruktionsprozesse von Kindheit zu beleuchten, sondern die spezifische

Bedeutung gesellschaftlicher (u. a. sozialer, kultureller, ökonomischer) Entwicklung für Kindheit und Kinder bzw. deren Rolle darin zu untersuchen. Weiters rücken aus einer generationalen Perspektive (Hengst/Zeiber 2005b) sowohl das Konzept der Relationalität, welches die *Relation* zwischen Erwachsenen und Kindern theoretisch fasst (Alanen 2005), als auch das Verhältnis der Bevölkerungsgruppe der Kinder zu anderen Gruppen (z. B. ArbeitnehmerInnen, RentnerInnen) und somit deren Positionierung in Gesellschaft und Politik in den Mittelpunkt (Qvortrup 2005, Hengst/Zeiber 2005b).

Wie bereits angedeutet, verläuft der Prozess der sozialen Konstruktion von Kindheit jedoch nicht nur in eine Richtung: Kindheitssoziologie (Kelle 2005) sowie symbolischer Interaktionismus (Denzin 1977, Bühler-Niederberger 2005) haben gezeigt, dass Kinder ein zentraler Bestandteil im Prozess der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit und damit auch der sozialen Konstruktion von Kindheit sind.

Im Hinblick auf das gewandelte Bild von Kindern findet sich insbesondere in frühen Arbeiten der sich etablierenden Kindheitssoziologie immer wieder der Hinweis, dass Kinder in diesen Konzepten – v. a. in Abgrenzung zu Erwachsenen – nun nicht mehr nur als werdende, sich erst entwickelnde, sondern als Seiende im Hier und Jetzt wahrgenommen werden. Es ist ein Charakteristikum der kindheitssoziologischen Forschung, Kinder als aktiv handelnde und interpretierende Subjekte zu begreifen, denen wissenschaftliches Interesse als Kinder und nicht als zukünftige Erwachsene gebührt. Eine solche Perspektive hatte zur Folge, dass Kinder als Forschungssubjekte aktiv in Kindheitsstudien einbezogen wurden, was mit einer Reihe methodologischer Herausforderungen verbunden war (Honig u. a. 1999, Heinzel 2000). Die Veränderung der Wahrnehmung des Kindes vom passiven Objekt zum aktiv handelnden Subjekt ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Interpretation von Kindern als werdende mitverantwortlich dafür war, dass Kindern nicht zugetraut wurde, ihre eigene Situation einzuschätzen: Sie wurden daher in Bezug auf ihr Erleben und die Bewertung ihres Lebens lange Zeit nicht beachtet (Lange 1995, 8). Erst seit Mitte der 1990er-Jahre wurden Kinder überhaupt als seriöse InterviewpartnerInnen in der Survey-Forschung anerkannt und in einer Reihe soziologischer Studien über ihre Wahrnehmungen, ihr Erleben und die Bewertung ihres Lebens befragt (z. B. Wilk/Bacher 1994, Zeiber/Zeiber 1994, Zinnecker/Silbereisen 1996, Bucher 2001, Roppelt 2003, Alt 2005).³

Diese Ausführungen machen deutlich, dass wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen, wie jene von James, Jenks und Prout (1998), von Zeiber (1996) oder von Hengst/Zeiber (2005b) wichtige Erkenntniswege eröffnet haben. Es ist möglich geworden, den Wandel von Kindheit und den Wandel der Betrachtung von Kindheit zum Forschungsgegenstand zu machen. All diese Erkenntnisse bzw. die dahinter stehenden theoretischen Annahmen sind wichtig, um derzeitige Diskurse und Befunde über den Wandel von Kindheit einordnen zu können. Das, was wir heute entdecken, muss nicht unbedingt auf einen Wandel der Lebensbedingungen zurückzuführen sein, sondern kann auch auf veränderten erkenntnistheoretischen Wegen beruhen. Die jeweils gewählte disziplinimmanente Perspektive auf Kindheit bestimmt und konstruiert

3 Eine ungewöhnliche Ausnahme stellt die Untersuchung von Sabine Lang (1985) dar.

damit jeweils einen spezifischen Gegenstand. Die Antwort auf die Frage, was Kindheit ist, hängt von ihrer Fokussierung und theoretischen Fassung ab, was bei den folgenden Ausführungen über die Indikatoren des Wandels von Kindheit mitzubedenken ist.

3. Gesellschaftliche Entwicklung und ihre Folgen für Kindheit und Kinder

Folgt man einem Verständnis von Kindheit als sozialem, kulturspezifischem Phänomen, lässt sich ihr Wandel nur im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklung erklären. Nicht nur die sozialhistorische Kindheitsforschung beschäftigt sich mit dem Wandel von Kindheit – ab den 1980er-Jahren finden sich v. a. in kindheitssoziologischen Arbeiten viele Versuche, Kindheit anhand verschiedener Indikatoren ihres Wandels zu etikettieren (Kränzl-Nagl 1998b). Damit wird implizit auf die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichen Trends und Kindheit sowie auf die Folgen dieser Prozesse für Kinder verwiesen. Gegenwärtige Kindheit stellt sich aus dieser Sicht als vorläufiger Endpunkt einer anhaltenden Entwicklung dar.

Wie entwickelte sich Kindheit bis in das 20. Jahrhundert? Welche gesellschaftlichen Trends wirken auf Kindheit ein und prägen das Aufwachsen als Kind? An welchen Indikatoren lässt sich der Wandel von Kindheit festmachen, der zu vielfältigen Etikettierungen von Kindheit an der Schwelle zum 21. Jahrhundert führt?

3.1 *Die Entwicklung moderner Kindheit – ein Rückblick auf vergangene Jahrhunderte*

Die Entwicklungslinien, die westliche Gesellschaften und damit auch Kindheit seit Beginn der Neuzeit prägen, sind facettenreich. Vereinfacht formuliert umfassen sie die Durchsetzung des wissenschaftlich-rationalen Weltbilds der Aufklärung auf geistiger, kultureller und politischer Ebene, den Wandel der Arbeitsorganisation im Zuge wirtschaftlicher Veränderungen (wie z. B. das Aufkommen der Lohnarbeit) und den Wandel familiärer Lebensformen von vormodernen Formen der Familie als »ganzem Haus« bis hin zur »bürgerlichen Kleinfamilie«.

Der Wandel von Kindheit war ein Teil dieses Prozesses – und so veränderten sich Lebensführung und Alltagsgestaltung von Kindern erheblich. Als besonders bedeutsam erwies sich die Entdeckung der Kindheit (Ariès 1988/1975/1960) als eine von Erwachsenen steuerbare Entwicklungsphase und es entwickelte sich ein Verständnis von Kindheit als Schutz-, Schon- und Lernraum (siehe Kap. 2.2). Dieses Verständnis von Kindheit dehnte sich jedoch nur allmählich auf alle Bevölkerungsschichten aus. So hielt sich z. B. im bäuerlichen Milieu und in städtischen Arbeiterschichten noch lange über das 18. Jahrhundert hinaus die Einstellung gegenüber dem Kind als einem »unfertigen, nicht ganz menschlichen Wesen« (Johansen 1986, 129).

Charakteristisch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren die relativ stark ausgeprägten schichtspezifischen Unterschiede innerhalb der Kindergeneration – daher konnte sich Kindheit für Kinder in ein und derselben Epoche sehr unterschiedlich gestalten. So wirkten sich der Trend zur Pädagogisierung und zu dieser Sichtweise von Kindern als durch gezielte Erziehung formbare Wesen unterschiedlich für Kinder

verschiedener sozialer Herkunft aus: Kinder höherer Schichten hatten zwar Zugang zu Bildung, wurden jedoch einer repressiven Pädagogik unterworfen, die rückblickend als »schwarze Pädagogik« bezeichnet wird. Für Kinder ärmerer Schichten hatten wirtschaftliche Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert neue Formen von Kinderarbeit zur Folge – sei es als Fabrik- oder als Heimarbeit. Stand somit für Wohlhabende der Erwerb von Bildung als wichtiges Zuweisungskriterium für die soziale Stellung im Vordergrund, so stellte sich die Pädagogisierung von Kindheit für Ärmere als Erziehung zur Arbeit dar, in deren Rahmen Gewalt als adäquates Zuchtmittel galt.

Aus der Perspektive des Generationenverhältnisses ist diesen Erscheinungsformen von Kindheit gemeinsam, dass das Abhängigkeits- und Machtverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen neu ausgeformt und nachhaltig manifestiert wurde. So führte z. B. das sozialpädagogische Konzept der Arbeitserziehung im 18. Jahrhundert zu einem massiven Ausbau von Erziehungsanstalten, die gleichzeitig Produktionsstätten waren (Johansen 1986). Aus heutiger Sicht standen wirtschaftspolitische Überlegungen und Profitinteressen im Vordergrund, während damals von einem sozialpolitischen Anliegen (notwendige Errettung der Kinder vor Verelendung und unsittlichem Lebenswandel) gesprochen wurde.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in vielen europäischen Ländern der Wohlfahrtsstaatsgedanke (de Swaan 1993). Seine Umsetzung trug zur Verbesserung der Lebensbedingungen vieler Kinder bei, etwa durch sozialen Wohnbau, sozialgesetzliche Bestimmungen (z. B. Verbot der Kinderarbeit in Industrie und Gewerbe) oder durch Regelungen zur Einhaltung der Schulpflicht. Viele dieser Gesetze folgen dem Grundgedanken der Schutzbedürftigkeit von Kindern sowie dem Leitbild des Kindeswohls.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigen sich politische Bemühungen, soziale Ungleichheiten zu reduzieren, wobei der Zugang zu Bildung ein erklärtes Ziel war. Kindheit wurde nun für alle Kinder zur *Schulkindheit*, was in der Forschung mit dem Schlagwort der *Scholarisierung von Kindheit* beschrieben wird. Kindheit wurde aus direkten ökonomischen Verhältnissen (v. a. Kinderarbeit) herausgelöst (*Ent-Ökonomisierung von Kindheit*) und es vollzog sich ein Wandel der *Kinder von ProduzentInnen zu KonsumentInnen* (Wintersberger 1998). Damit veränderte sich auch der gesellschaftliche Status von Kindern: Waren Kinder lange Zeit wertvolle Arbeitskräfte, ErbInnen oder GarantInnen der Alterssicherung gewesen, so veränderte sich nun ihr Wert: Für die Gesellschaft wurden sie eine Zukunftsressource, für Eltern zu emotionalen BeziehungspartnerInnen und SinnstifterInnen. Dieser ökonomische Funktionswandel wird mit dem *Wandel vom nützlichen zum nutzlosen Kind* umschrieben (Zelizer 1985, Bühler-Niederberger 2005).

Eng mit dieser *Sentimentalisierung von Kindheit* (Honig 1993) ist die *Privatisierung von Kindheit* verbunden: Kinder wurden im Verlauf der letzten Jahrhunderte aus ganzheitlichen Bezügen herausgelöst und rückten v. a. in der Familie, aber auch in anderen ausschließlich auf Kinder bezogenen Bildungs-, Freizeit- oder Betreuungseinrichtungen in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Emotionalisierung der Eltern-Kind-Beziehung und die Abschirmung des Privatlebens nach außen sind zentrale Elemente

eines Trends, der – mit Unterbrechungen – ebenfalls bis in die Gegenwart anhält und als *Familialisierung von Kindheit* bezeichnet wird. Das Leitbild der bürgerlichen Kernfamilie setzte sich als ideal angesehene, gesellschaftlich akzeptierte und anzustrebende Form des familialen Zusammenlebens v. a. im 19. Jahrhundert durch und erreichte in den 1950er- und 60er-Jahren ihre Hochblüte.

Auch im Verhältnis zwischen Staat und Kindheit sind Entwicklungen beobachtbar: Der Gedanke des für Wohlfahrt sorgenden Staates wurde im Zuge der schlechten wirtschaftlichen Entwicklung, die in der Weltwirtschaftskrise 1929 gipfelte, nachhaltig erschüttert. Die in budgetäre Bedrängnis geratenen Regierungen reduzierten die nach dem Ersten Weltkrieg eingeführten staatlichen Sozialleistungen drastisch (Sieder 1987, 224), was die Lebensbedingungen der Kinder deutlich verschlechterte.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das bürgerliche Familienbild des gut verdienenden Vaters, der fürsorglichen Mutter und der wohlgeratenen Kinder weiter idealisiert. Besonders die Idealisierung von Mutterschaft erlebte eine neue Hochblüte. Erziehung war v. a. durch die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die propagandistischen Organisationen des NS-Regimes gekennzeichnet. Die starke Präsenz der nationalsozialistischen Kinder- und Jugendverbände führte nicht nur zu einer Verdrängung und schließlich zum Verbot nichtstaatlicher Organisationen (Johansen 1986, 199), sondern sie machte auch deutlich, dass Erziehung nicht nur in der Familie erfolgen sollte, sondern v. a. eine Aufgabe des Staates war. Der Staat trat nun als zentrales Erziehungsorgan auf und Kinder wurden als wichtige Ressource für eine nach den Idealen des Nationalsozialismus zu schaffende Gesellschaft angesehen. Familienerziehung erschien als der verlängerte Arm des Staates – Kindheit wurde neu vergesellschaftet.

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs verlor Kindheit für viele Kinder das Muster einer geschützten und vom Erwachsenen-Status abgegrenzten Kindheit: Kinder und Jugendliche wurden zu Arbeitshilfsdiensten, aber auch als Luftwaffen-, Flakhelfer und gegen Ende des Krieges als Soldaten des Volkssturms eingesetzt. Das kindbezogene Strafrecht wurde massiv eingeschränkt und Kinder nach Erwachsenenrecht verurteilt, in Konzentrations- und Arbeitslagern gab es keine Unterscheidung zwischen Erwachsenen und Kindern mehr. Das Muster von Kindheit als Schutz-, Schon- und Lernraum erodierte.

Die Nachkriegszeit war vom Wiederaufbau und wirtschaftlichen Aufschwung in den 1950er-Jahren sowie von der Manifestation des Wohlfahrtsstaatsgedankens geprägt. Dies verbesserte die materielle Existenzsicherung der Familien und damit die Lebensqualität von Kindern erheblich (Schütze/ Geulen 1983). Kindheit wurde explizit wieder als Familienkindheit und als Schutz-, Schon- und Lernraum konstituiert.

Insgesamt setzte sich bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts das strukturelle Muster moderner Kindheit durch. Dieses Strukturmuster haben wir u. a. mit den Begriffen der *Familialisierung*, *Pädagogisierung*, *Scholarisierung*, *Ent-Ökonomisierung* und von *Kindheit* als *Schutz-, Schon- und Lernraum* gefasst. Wenngleich dieses Muster im Sinn eines normativen Anspruchs sehr früh gesellschaftsgestaltende Bedeutung erlangte, so zeigen unsere Ausführungen auch, dass das Muster moderner Kindheit empirisch durchaus mit Brüchen, Ungleichzeitigkeiten und Schichtunterschieden verbunden war.

3.2 Wege in das 21. Jahrhundert – gesellschaftliche Trends und Indikatoren des Wandels von Kindheit

Seit Ende der 1960er-Jahre wird erneut ein beschleunigter gesellschaftlicher Wandlungsprozess festgestellt, in dem viele Leitbilder der Moderne eine grundlegende Reflexion erfahren. Beck (1986, 1990) spricht diesbezüglich von der »reflexiven Modernisierung« – es werden jedoch viele andere Etikettierungen für diese Entwicklung verwendet, wie z. B. Multioptionsgesellschaft, Wissensgesellschaft, Postfordismus, Spätmoderne, Postmoderne oder Risikogesellschaft. Die sich seit den 1980er-Jahren etablierende Kindheitssoziologie ist dabei vor eine doppelte Aufgabe gestellt: Einerseits einen Raum für den Kindheitsdiskurs zu schaffen, wie dies anhand des Paradigmenwechsels skizziert wurde; andererseits die Komplexität von Kindheit als zeitgenössischem, destabilisiertem Phänomen und die oft ambivalenten Folgen dieser Entwicklung für Kindheit und Kinder zu untersuchen (Prout 2004, 59). Im Folgenden führen wir aus, an welchen empirischen Phänomenen dieser Umbruch und der damit verbundene neuerliche Wandel von Kindheit festgemacht wird und mit welchen »Labels« gegenwärtige Kindheit charakterisiert wird.

3.2.1 Trends auf soziostruktureller Ebene

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts scheint sich Kindheit durch gewisse Nivellierungstendenzen innerhalb der Kinderpopulation auszuzeichnen: War Kindheit früher durch stark ausgeprägte schichtspezifische Unterschiede gekennzeichnet, so werden Kindheiten nun in gewisser Weise immer homogener: Alle Kinder gehen zur Schule, Familie stellt eine zentrale Lebenswelt der Kinder dar, Kinder partizipieren am allgemein gestiegenen Wohlstand und an Standards sozialer Sicherheit; Freizeit wird zu einem wichtigen Sektor für Selbstentfaltung und -inszenierung und die Durchdringung des Alltags mit Massenmedien sowie die Massenproduktion von kindspezifischen Gütern und Waren aller Art ebnet gravierende soziale Unterschiede ein.

Der gestiegene gesellschaftliche Lebensstandard wird als Merkmal des heutigen westlichen Kinderlebens angeführt und etwa mit dem Schlagwort der *Airbag-Kindheit* umschrieben (Brinkhoff 1996, 32): Verglichen mit den Lebensbedingungen von Kindern in der sog. »Dritten Welt« sind die materiellen Rahmenbedingungen des Kinderlebens im Großteil der westlichen, modernen Gesellschaften so gut wie nie zuvor. Die erweiterte Verfügbarkeit von Konsumgütern und die damit einhergehende Entdeckung von Kindern als KonsumentInnen wurde seit den 1980er-Jahren mit vielen Chiffren charakterisiert, wie z. B. *Kommerzialisierung der Kindheit* und *Konsumkindheit* (Hengst 1980, 1996, Rolff 1983).

Ein näherer Blick auf die Teilhabe der Kinder am materiellen Reichtum in westlichen Gesellschaften zeigt aber, dass diese daran in ungleicher Weise partizipieren: Das ökonomische Gefälle zwischen armen und reichen Bevölkerungsgruppen glich sich nicht aus, vielmehr kam es zu einem »Fahrstuhleffekt« (Beck 1986, 122): Die Klassengesellschaft fuhr in ökonomischer Hinsicht insgesamt eine »Etage höher«, ohne dass sich die Abstände zwischen den Klassen verringerten. Das *Phänomen der Kinderarmut* zeigt sich nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern auch in anderen Ländern Europas,

wobei v. a. Kinder aus Mehrkind- und Einelternfamilien davon betroffen sind. OECD-Studien belegen zudem, dass sich die Schere zwischen Kindern, die am Wohlstand partizipieren, und jenen, die am wenigsten davon profitieren, immer weiter öffnet (Förster 2003).

Die demographische Struktur der letzten Jahrzehnte ist in hochindustrialisierten Gesellschaften von einem Trend zu weniger Kindern bei gleichzeitigem zahlenmäßigem Anstieg der älteren Menschen geprägt. Diese Veränderung ist im Wesentlichen durch zwei Faktoren bedingt: sinkende Geburtenraten und höhere Lebenserwartung. Darüber hinaus hat sich die Bevölkerungsstruktur durch Migrationswellen in den 1960er- und 70er-Jahren verändert.

Die Auswirkungen der ersten beiden Faktoren auf gegenwärtige Kindheit werden ambivalent bewertet. In der Familie ist eine Abnahme der horizontalen und eine gleichzeitige Zunahme der vertikalen Verwandtschaftslinien zu beobachten (»Bohnenstangenfamilie«: Bengston/Schütze 1992, 499). Viele Kinder erleben heute beide Großeltern(paare), die für sie wichtige Bezugspersonen im Alltag sein können (Wilk 1999, Lüscher/Liegle 2003). Die verringerte Geschwisterzahl bewirkt einerseits, dass Eltern dem einzelnen Kind vermehrt Aufmerksamkeit widmen können, andererseits Kinder weniger Geschwister z. B. als SpielgefährtInnen haben. Der Trend zu weniger Kindern führte darüber hinaus zu Klagen, dass es für Kinder schwieriger geworden sei, in »kindentleerten« Nachbarschaften Gleichaltrigenkontakte zu knüpfen. Soziale Beziehungen unter Kindern verlagerten sich vielmehr in institutionelle Kontexte, wobei die Schule eine zentrale Rolle spielt.

Im Hinblick auf das Generationenverhältnis wurde Mitte der 1990er-Jahre die Frage aufgeworfen, ob sich aufgrund dieser Entwicklung Politik in Zukunft vermehrt auf die ältere Bevölkerungsgruppe konzentrieren wird. In der Kindheitsforschung wurden solche Befürchtungen zu Indikatoren der *Marginalisierung von Kindheit* verarbeitet (Qvortrup et al. 1994) – Kinder werden demnach durch die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Rechten an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Dies scheint aber derzeit nicht so stark der Fall zu sein wie noch in den 1990er-Jahren angenommen, da sich u. a. die Kinderrechte weiterentwickelt haben (siehe Kap. 3.2.7).

3.2.2 Trends auf soziokultureller Ebene – der Individualisierungstrend und seine Folgen

Neben dem zuvor verkürzt dargestellten Wandel auf soziostruktureller Ebene vollzog sich auch ein Wandel auf soziokultureller Ebene, besonders von Werten und Normen. Diesbezüglich wird v. a. der *Trend zur zunehmenden Individualisierung* angeführt (Beck 1986), demzufolge traditionelle Werte und Normen, feste Zugehörigkeiten und Milieus, kalkulierbare und klare Abfolgen von individuellen und familialen Lebensabschnitten, sichere ethische, moralische und soziale Standards sowie eindeutige Leitbilder an Bedeutung eingebüßt haben.

Die Folgen dieser Entwicklung werden ambivalent beurteilt: zum einem eröffnen sich dadurch dem Individuum neue Freiräume und Optionen (Gross 1994), zum anderen stehen diesen gleichzeitig neue Risiken und Herausforderungen gegenüber, die

zu Orientierungslosigkeit und Irritation, zu Ohnmacht- und Entfremdungsgefühlen führen können (Klages 1985, Keupp 1988, 1994). Kinder können ebenso wie Erwachsene von negativen Folgen dieses Trends betroffen sein, wenn es ihnen nicht gelingt, die an sie gestellten Anforderungen in einer unübersichtlichen Gesellschaft zu bewältigen. Weil dies spezifische Kompetenzen erfordert, die jedoch in dieser Lebensphase erst erworben werden, sind Kinder von diesem Trend besonders betroffen (Fend 1988). Die zunehmenden Entscheidungsfreiheiten bieten ihnen prinzipiell aber auch die Chance, ihre Lebenswelten eigenständiger zu gestalten (Preuss-Lausitz 1990). Kindern wird dabei zunehmend der Status von mitgestaltenden Akteuren zuerkannt – wenngleich häufig auf der Ebene von ideellen und programmatischen Absichtserklärungen: Die realen Mitwirkungsmöglichkeiten von Kindern beschränken sich noch auf wenige Bereiche (siehe Kap. 3.2.7).

Mit dem Trend zur Individualisierung ist auch die These der *Pluralisierung von Familienformen* verbunden. Das Leitbild der traditionell-bürgerlichen Kernfamilie verliert allmählich seine normative Bedeutung, und die zu beobachtende Vielfalt an familialen Lebensformen wird rechtlich und kulturell deutlich weniger als früher geächtet. In diesem Zusammenhang wird befürchtet, dass Kinder heute zunehmend in für sie unübersichtlich gewordenen Familienkonstellationen aufwachsen. Als Indikatoren dieses Wandels werden die in vielen europäischen Ländern steigenden Scheidungsraten bzw. die wachsende Anzahl der davon betroffenen Kinder herangezogen (Jensen/McKee 2003, Zartler u. a. 2004). Dennoch belegen vorliegende Befunde sowohl für Österreich als auch für Deutschland, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder heute nach wie vor in Familien mit zwei Elternteilen aufwächst (in Österreich mehr als 80 Prozent). Die Datenlage spricht aber auch dafür, dass der Anteil der Kinder, die in Einelternfamilien leben, in den letzten Jahrzehnten anstieg (ÖIF 2003). Dass gegenwärtige Kindheit als *Scheidungskindheit* bezeichnet wird, trifft somit nur auf einen Teil der Kinder und nicht auf Kindheit generell zu.

3.2.3 Die umfassende Pädagogisierung von Kindheit

Die *Pädagogisierung von Kindheit*, die in Kapitel 3.1 als ein Grundelement des Modells moderner Kindheit beschrieben wurde, verfestigt sich im Zuge der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung und dringt zunehmend in alle kindlichen Lebenswelten ein – es kommt zu einer *umfassenden Pädagogisierung von Kindheit*. Zudem ändern sich die Erziehungswerte und -ziele als Folge des soziokulturellen Wandels.

So führt der skizzierte Trend zur Individualisierung dazu, dass das einzelne Kind zunehmend als Individuum anerkannt wird – insbesondere Eltern stehen vor der zentralen Aufgabe, die Eigen- und Selbständigkeit des Kindes zu fördern. Die *Pädagogisierung der Kindheit* nimmt immer stärker Züge einer individualistisch-orientierten Erziehung an: Damit gewinnen Erziehungswerte wie Selbstverwirklichung und -entfaltung an Bedeutung, während Werte wie Anpassung und Gehorsam an Relevanz verlieren (Inglehart 1997, Klages u. a. 1991). Die Einschränkung des autoritären Charakters elterlicher Erziehung, die in den 1970er-Jahren mit der »anti-autoritären« Erziehung begann, setzt sich weiter fort (du Bois-Reymond 1994). Das veränderte Eltern-Kind-

Verhältnis lässt sich als Entwicklung von der »Erziehung« zur »Beziehung« beschreiben (Beham/ Wilk 1999), wobei das generelle Machtgefälle zwischen Eltern und Kindern davon jedoch weitgehend unberührt bleibt.

Die vielfältigen Bemühungen der Eltern, ihre Kinder und deren Anlagen zu fördern, wurden u. a. in der These der *Inszenierung der Kindheit* (Beck-Gernsheim 1987, 1990) gefasst. Der anhaltende Trend zur Pädagogisierung vollzieht sich aber nicht nur im Rahmen des Privaten, sondern erstreckt sich v. a. auch auf den institutionalisierten Freizeitbereich: professionelle Lernprogramme lösen dabei traditionelle Kindergruppen ab (Zeiber 1989, Timmermann/ Melzer 1993). Nicht nur der Freizeitbereich, sondern auch der Betreuungsbereich wird von diesem Trend zunehmend erfasst: Mit der Devise »Starting strong« (OECD 2001, 2006, Fthenakis 2003) wird z. B. gefordert, Bildungskonzepte in vorschulischen Einrichtungen stärker zu berücksichtigen, wie dies in anderen europäischen – v. a. skandinavischen – Ländern schon länger praktiziert wird. Generell wird der (weitere) Ausbau von außerfamiliärer Bildung gefordert, um die Förderung durch fachlich geschultes Personal effizienter zu gestalten und gleichzeitig zum Abbau sozialer Ungleichheiten beizutragen. Begründet werden solche Forderungen mit der empirischen Erkenntnis, dass Bildungskarrieren nach wie vor von der sozialen Herkunft bestimmt werden (z. B. Becker/ Lauterbach 2004, Bacher 2005). Parallel erfährt jedoch die Familie als Ort des »informellen Lernens« zur Zeit wieder vermehrt Beachtung (z. B. Büchner/ Brake 2006).

Die skizzierte *umfassende Pädagogisierung von Kindheit* erklärt sich u. a. mit dem ungebrochen hohen, wenn nicht sogar wachsenden Stellenwert, den Bildung in der gegenwärtigen Gesellschaft hat. Der Erwerb von Bildung wird im Diskurs um die Grundvoraussetzungen einer modernen Wissensgesellschaft und um die »Sicherung des Humankapitals« immer wichtiger. Es wird deutlich, dass Kinder eine Zukunftsressource sind, in die investiert werden muss, um insbesondere die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrienationen zu gewährleisten bzw. zu optimieren.

3.2.4 *Veränderungen in den räumlichen und zeitlichen Strukturen des Kinderalltags*

Das Schlagwort der *Spezialisierung der kindlichen Lebensräume* (Zeiber 1983, 1994, Zeiber/ Zeiber 1994) thematisiert die veränderten räumlichen Strukturen des Kinderalltags. Aufgrund der Funktionalisierung des öffentlichen Raums für Verkehr, Dienstleistungen und Konsum kam es zu weit reichenden Veränderungen des kindlichen Lebensraums: Spiel und andere Aktivitäten der Kinder wurden aus dem öffentlichen Raum gedrängt und in institutionelle Räume, wie z. B. Freizeiteinrichtungen, oder in private Räume verlegt. Diese Entwicklung wird mit den Schlagworten *Verschwinden der Straßensozialisation* (Behnen/ Zinnecker 1987), *Verhäuslichung* und *Privatisierung der Kindheit* (Zinnecker 1990) beschrieben. Ein weiterer Ansatz, der die räumlichen Veränderungen thematisiert, ist die These der *Verinselung von Kindheit*: Sie geht davon aus, dass die konzentrische Raumerfahrung⁴ von einer verinselten Raumerfahrung

4 Konzentrische Raumerfahrung bedeutet, dass das Kind ausgehend vom Familienwohnsitz mit

abgelöst wurde (Zeiber 1983, 1994). Der verinselte Lebensraum ist »nicht ein Segment der realen räumlichen Welt, sondern besteht aus einzelnen, separaten Stücken, die wie Inseln verstreut in einem größer gewordenen Gesamtraum liegen, der als Ganzer unbekannt oder zumindest bedeutungslos ist« (Zeiber 1983, 187). Der verinselte Lebensraum erfordert vorausgehende Planung und Koordination der Kinder untereinander, was als Modernisierungstrend in den kindlichen Gleichaltrigenbeziehungen interpretiert wurde (Ledig 1989, Zeiber/ Zeiber 1994, Büchner 1990).

Der veränderte Umgang mit Zeit wurde in der Kindheitsforschung ebenfalls reflektiert, v. a. das Eindringen moderner Zeitstrukturen in das Kinderleben (Zeiber 1984). Kinder werden als *Terminkalender-Kinder* etikettiert (Ledig 1989), die heutige Kindheit als *verplante Kindheit* (Büchner 1990, Grefe 1995), oder es ist die Rede vom notwendigen *Zeitmanagement* der Kinder (Rabe-Kleberg/ Zeiber 1984, Zeiber 1993). Viele Arbeiten der 1990er-Jahre beziehen sich auf die stärkere Nutzung institutioneller Freizeitangebote, die einen erhöhten Planungs- und Organisationsbedarf der Kinder und Eltern erfordert.

In den letzten Jahren rücken andere Themen in den Vordergrund: die Folgen der Entwicklungen in der elterlichen Arbeitswelt und die damit verbundene Problematik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch die Vereinbarkeit der Erwerbstätigkeit der Eltern mit den Öffnungszeiten der für Kinder relevanten Institutionen, wie Schule, Kinderbetreuungs- und Freizeiteinrichtungen. Während in der Arbeitswelt eine zunehmende Abkehr vom Normalarbeitsverhältnis (z. B. Flexibilisierung der Arbeitszeiten) beobachtbar ist, orientiert sich etwa die Schule nach wie vor an starren, festgelegten Zeiten. Dies hat vermehrt Zeitkonflikte zur Folge, weil sowohl Eltern als auch Kinder herausgefordert sind, ihren Alltag im Spannungsfeld widersprüchlicher Anforderungen zu organisieren (Wilk 1997, Jürgens 2005). Die Handlungsspielräume sind allerdings relativ eingeschränkt, da die Veränderungen in der elterlichen Arbeitswelt nicht den Bedürfnissen der Familien angepasst sind, sondern vielmehr dem Prinzip der ökonomischen Rationalisierung folgen. Diesbezüglich kann von einer *Verbetrieblichung der Lebensführung* (Jurczyk/ Voß 2000), einem Eindringen »ökonomischer« Zeitstrukturen in den Familienalltag sowie letztlich von einem Machtgewinn der Arbeitswelt über die Zeit der Kinder (Zeiber 2005a, b) gesprochen werden.

3.2.5 Mediatisierung und Technologisierung von Kindheit

Seit den 1960er-Jahren macht der *technologische Fortschritt* im Medienbereich auch vor den kindlichen Lebenswelten nicht halt, was als *Mediatisierung von Kindheit* bezeichnet wurde (Hengst 1980, 1988). Die Tatsache, dass die intensive Nutzung von Medien fixer Bestandteil des Kinderalltags wurde, führte zu zahlreichen Forschungsarbeiten über den Einfluss der Medien bzw. der von ihnen transportierten Inhalte. Die Auseinandersetzung mit Mediatisierung begann in den 1980er-Jahren mit Thesen über das *Verschwinden der Kindheit* (Postman 1983) infolge des durch Mediennutzung

zunehmendem Lebensalter seinen Aktionsradius erweitert und sich die räumlich nah beieinander liegenden Betätigungsorte eigenständig erschließen kann.

erweiterten Zugangs zu Wissen und der damit vermuteten Einebnung von Unterschieden zwischen Kindern und Erwachsenen. In den 1990er-Jahren standen die Folgen des Medienkonsums für Kinder im Vordergrund, die durch die rasante Entwicklung neuer Technologien auf diesem Sektor bestimmt waren und nach wie vor sind. Besonders die Entwicklung des Internets und seine Auswirkungen auf Kinder und Kindheit rücken zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses. Überwogen in der frühen Medien-(wirkungs-)forschung oftmals kulturkritische Positionen, so werden heute auch positive Seiten betont: Noch nie war es z. B. so vielen Kindern möglich, über die Grenzen ihrer unmittelbaren Lebenswelten hinaus Kontakte mit anderen Heranwachsenden zu unterhalten. Einige AutorInnen (z. B. Prout 2003) betonen in diesem Zusammenhang die *Internationalisierung und Globalisierung von Kindheit*, da sich Kinder heute mit diesen neu eröffneten Möglichkeiten über nationale Grenzen hinaus bewegen können. Es zeigen sich aber auch Schattenseiten dieser technologischen Entwicklung, wie etwa die Verbreitung kinderpornografischen Materials via Internet: Damit gewinnt der Schutzgedanke von Kindheit eine neue, globale Dimension.

3.2.6 Neue Gefährdungen in der Risikogesellschaft

Während sich bis weit in die 1960er-Jahre der Glaube an die Unendlichkeit des Wachstums und des stetigen Fortschritts gehalten hatte, der eine ständige Verbesserung des menschlichen Daseins versprach, wurde dieser Fortschritts- und Wachstumsglauben in den 1970er-Jahren durch das Aufzeigen der Grenzen des Wachstums nachhaltig erschüttert. Trotz vieler Erkenntnisse und Errungenschaften des 20. Jahrhunderts wird nun Wissenschaft als Wegbereiterin des Fortschritts in Frage gestellt – eine *Demystifizierung der Wissenschaft* (Beck 1986) setzt ein. Auslöser für diese Entwicklung war die Erkenntnis, dass der bisherige Fortschritt nicht nur positive Folgen, sondern auch offensichtliche Schattenseiten hatte.

Die Gesellschaft nimmt zunehmend die Konturen einer »Risikogesellschaft« (Beck 1986) an, was sich an einer Reihe von Indikatoren ablesen lässt: Dazu zählen etwa die Zerstörung der natürlichen Umwelt, die Selbstgefährdung erstmals der gesamten Menschheit durch Atomkraft und militärische Aufrüstung, der problematische wissenschaftliche Fortschritt in der Gentechnologie und viele mehr. Aus heutiger Sicht werden diese Befürchtungen durch weitere ergänzt, wie etwa die Auswirkungen der Globalisierung oder der Klimaveränderungen. Dementsprechend ist Elternsein mit neuen Zukunftsängsten verbunden. Generell ist die Sensibilität der Erwachsenen in Bezug auf Gefährdungen von Kindern gestiegen. Auch Kinder selbst reflektieren diese Entwicklung kritisch, wie etwa an ihrem starken Interesse an ökologischen Themen sichtbar wird (z. B. Bucher 2001, Die Kinderfreunde/ Katholische Jungschar 2004). Die skizzierte Entwicklung wird mit dem Schlagwort der *ungewissen Kindheit* charakterisiert.

Ein weiterer Indikator für neue Gefährdungen ist die *gesundheitliche Situation von Kindern*. Zwar führte einerseits der medizinische Fortschritt im 20. Jahrhundert dazu, dass die herkömmlichen Kinderinfektionskrankheiten in westlichen Industrieländern als weitgehend bekämpft angesehen werden können – andererseits sprechen Befunde

seit den 1990er-Jahren für einen Anstieg an psychischen bzw. psychosomatischen Beschwerden (u. a. Kopfschmerzen, Gefühle von Stress und Überforderung) im Kindesalter (z. B. Engel/Hurrelmann 1989, Hurrelmann 1990, Riepl 1998), die nur zum Teil auf eine verbesserte Diagnostik zurückzuführen sind. Insgesamt scheint es, dass Befindensstörungen und Erkrankungen, die früher für Erwachsene typisch waren, zunehmend auch bei Kindern festgestellt werden (z. B. Übergewicht, Allergien). Erklärt wird dieses Phänomen nicht nur durch umweltbedingte Gefährdungen, sondern auch durch den zunehmenden Stress im Kinderleben. Kindheit wird aus dieser Sicht zur *gestressten Kindheit* (Winn 1984, Elkind 1991). Der emotionale Stress, der Kindern zugemutet werde, führe dazu, dass sie heute frühreif und »pseudo-erwachsen« seien und dass sich die Statusübergänge von der Kindheit zur Jugend beschleunigt hätten – dies wird mit dem Etikett der *geschuldeten Kindheit* zum Ausdruck gebracht (Brinkhoff 1996, 35).

3.2.7 Entwicklungen in den Kinderrechten

Die sog. *Verrechtlichung von Kindheit* (Rabe-Kleberg 1983) wurde lange Zeit vom Gedanken des Kinderschutzes dominiert und weiter ausgeformt (z. B. durch das gesetzliche Verbot von Gewalt gegen Kinder in Österreich 1997 und in der BRD 2002). Seit den 1990er-Jahren tritt eine neue Dimension hinzu: Das Bild von Kindern als minderwertigen und nicht vollwertigen Mitgliedern der Gesellschaft erfährt eine deutliche Revision. Es kommt zu einer Aufwertung von Kindern als Rechtssubjekten und ihre politische Partizipation wird zu einem Thema (Prout/Hallett 2003). Dieser Wandel kann an mehreren Indikatoren abgelesen werden: einer Zunahme von Partizipationsprojekten (v. a. auf kommunaler Ebene: Riepl/Wintersberger 1999), an der (teilweisen bzw. geplanten) Absenkung des Wahlalters⁵ sowie an Kindschaftsrechtsreformen, die die Position des Kindes z. B. in Scheidungs- oder Gerichtsverfahren zu stärken versuchen (für Österreich siehe das Kindschaftsrechts-Änderungsgesetz 2001, BGBl. Nr. 135/2001; für die BRD: Wiesner 2003).

Ein wichtiger Impuls dafür ging von der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) aus, die 1989 verabschiedet und inzwischen von fast allen Staaten der Welt ratifiziert wurde. Das Bekenntnis zur UN-KRK löste in westlichen Gesellschaften eine Diskussion über die tatsächliche Umsetzung der darin festgelegten Kinderrechte entlang ihres 3-P-Konzepts (protection – provision – participation)⁶ aus, die u. a. zur Erstellung Nationaler Aktionspläne in vielen Ländern führte. Im österreichischen wie im deutschen Aktionsplan konnte etwa aufgezeigt werden, dass in vielen Bereichen noch Handlungsbedarf besteht (Kränzl-Nagl u. a. 2004 für Österreich). Dennoch zeigt sich insgesamt eine zunehmende Sensibilität Erwachsener gegenüber Kindern als TrägerInnen von Rechten, v. a. ihr Potenzial als MitgestalterInnen ihrer Lebenswelten findet vermehrt Beachtung. Seit etwa Ende der 1990er-Jahre lassen sich zudem erste Anzeichen für eine eigenständige kind- bzw. kindheitsbezogene Politik ausmachen (Wilk/Wintersberger 1996, Mierendorff/Olk 2003).

5 Kindheit wird an dieser Stelle im Sinn der UN-Kinderrechtskonvention als die Phase bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gefasst.

6 Schutz – Versorgung – Teilhabe/ Mitbestimmung.

4. Resümee – kritische Reflexion des Wandels von Kindheit und seiner Interpretationen

Unsere Ausführungen haben veranschaulicht, dass der Wandel von Kindheit auf unterschiedlichen Ebenen beobachtbar ist. So haben wir einen Wandel im Alltagsverständnis betreffend Kinder und Kindheit, in den normativen Annahmen über eine gute Kindheit, in den theoretischen Konstruktionen der Wissenschaften, die sich mit Kindheit beschäftigen, sowie in den Lebensverhältnissen von Kindern festgestellt. Dabei ist deutlich geworden, wie sehr diese Annäherungen an Kindheit historisch bedingt sowie kulturspezifisch geprägt sind und wie sehr die einzelnen Ebenen miteinander zusammenhängen – wenngleich keine einseitigen Rückschlüsse auf die Wirkungszusammenhänge vorgenommen werden können.

Die in den 1990er-Jahren vollzogene Paradigmenerweiterung in den kindheitsbezogenen Wissenschaften eröffnete neue erkenntnistheoretische Wege: Kindheit wird nicht mehr nur als Entwicklungsphase im Lebensverlauf, sondern auch als soziales Phänomen begriffen, das von gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt ist und damit seine kulturspezifische Ausprägung erhält. Dieser Prozess ist ein wechselseitiger, wobei Kindern eine aktive Rolle zugestanden wird und sie somit als soziale AkteurInnen in das Blickfeld rücken. Die erweiterte Perspektive hat auch dazu geführt, das Verhältnis von Kindern zur Erwachsenengeneration, aber auch von Kindheit zu gesellschaftlichen Institutionen wie etwa dem Staat zu beleuchten.

Die neuen Sichtweisen auf Kindheit haben *zahlreiche neue Erkenntnisse* über ihren Wandel ermöglicht. Je nachdem, auf welcher Beobachtungsebene man sich bewegt, tritt ein unterschiedlicher Ausschnitt von Kindheit zu Tage. So lässt sich das Zustandekommen der vielen vorgestellten Etikettierungen von Kindheit erklären, die sich oftmals nur auf einzelne beobachtbare Indikatoren des Wandels beziehen. Die demographische Entwicklung, die steigenden Kinderarmutzzahlen und v. a. der Umbau des Wohlfahrtsstaates haben in den letzten Jahren auch die Diskurse über Kindheit verändert. Ausdifferenzierte Auseinandersetzungen mit einzelnen Bereichen kindlicher Lebenswelten und des Kinderalltags sind wieder in den Hintergrund gerückt – sozialstrukturelle Themen, wie soziale Ungleichheit, Bildung und Betreuung sowie Müttererwerbstätigkeit, hingegen in den Vordergrund. Das bedeutet nun keinesfalls, dass all die in den 1990er-Jahren wahrgenommenen Themen für Kinder, ihre Lebensführung und ihren Alltag nicht mehr relevant wären. Vielmehr zeigt sich deutlich, dass wissenschaftliche und öffentliche Diskurse Konjunkturen folgen und damit die Aufmerksamkeit jeweils ausschnittthaft auf bestimmte Themen in Bezug auf Kindheit lenken.

Eine zufriedenstellende Erklärung des Wandels von Kindheit würde jedoch eine breitere kindheitstheoretische Basis erfordern, die das Zusammenspiel unterschiedlicher Ebenen des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses, in den Kindheit eingelassen ist, zu fassen versucht. Hier steht die soziologische Kindheitsforschung noch vor einer großen Herausforderung für die Theoriebildung.

Die gegenwärtige Debatte über notwendige Investitionen in Kinder als Humankapital sowie die häufige Instrumentalisierung von Kindern in politischen Diskursen

machen es erforderlich, diese Entwicklungen seitens der Forschung sehr sorgfältig zu beobachten. Es müssen empirische Befunde über die tatsächlichen Lebenslagen und -bedingungen von Kindern bereitgestellt werden, wobei Kinder aktiv eingebunden werden sollen. Neben diesen Herausforderungen ist die Kindheitssoziologie auch gefordert, den theoretischen Diskurs über Kindheit in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft auch interdisziplinär voranzutreiben. Das Zusammenwirken all dieser Anstrengungen soll letztlich zu einem empirisch besser gesicherten Bild von Kindheit in der gegenwärtigen Gesellschaft beitragen, das – wie eingangs skizziert – letztlich auch Folgen für Kinder und unseren Umgang mit Kindern hat.

Literatur

- Alanen, Leena (2005) *Kindheit als generationales Konzept*. In: Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (HgInnen) *Kindheit soziologisch*. Wiesbaden, 65–82.
- Alt, Christian (Hg.) (2005) *Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen*. Wiesbaden.
- Ariès, Philippe (1988/1975/ Orig. 1960) *Geschichte der Kindheit*. München (franz. Original: *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime* 1960; deutsche Erstausgabe 1975 mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig; verwendete Ausgabe: 8. Auflage 1988).
- Bacher, Johann (2005) *Bildungsungleichheit und Bildungsbenachteiligung im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Eine Sekundäranalyse der PISA 2000-Erhebung*. In: SWS-Rundschau, Nr. 1, 37–62.
- Beck, Ulrich (1986) *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.
- Beck, Ulrich (1990) *Der Konflikt der zwei Modernen*. In: Zapf, Wolfgang (Hg.) *Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt*. Frankfurt a. M./ New York, 40–53.
- Becker, Rolf/ Lauterbach, Wolfgang (Hg.) (2004) *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1987) *Die Inszenierung der Kindheit*. In: *Psychologie heute*, Nr. 12, 30–35.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990) *Alles aus Liebe zum Kind*. In: Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (HgInnen) *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a. M., 133–183.
- Beham, Martina/ Wilk, Liselotte (1999) *Eltern-Kind-Beziehungen*. In: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hg.) *Zur Situation von Familie und Familienpolitik in Österreich. 4. österreichischer Familienbericht: Familie – zwischen Anspruch und Alltag*. Wien, 233–253.
- Behnken, Imbke/ Zinnecker, Jürgen (1987) *Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Zur Modernisierung städtischer Kindheit 1900–1980*. In: *Sozialwissenschaftliche Informationen*, Nr. 2, 87–96.
- Bengston, Vern L./ Schütze, Yvonne (1992) *Altern und Generationenbeziehungen: Aussichten für das kommende Jahrhundert*. In: Baltes, Paul B./ Mittelstraß, Jürgen (Hg.) *Altern und gesellschaftliche Entwicklung*. Berlin, 492–517.
- Bois-Reymond, Manuela du (1994) *Die moderne Familie als Verhandlungshaushalt*. In: Bois-Reymond, Manuela du u. a. (HgInnen) *Kinderleben. Modernisierung von Kindheit im interkulturellen Vergleich*. Opladen, 137–219.
- Bois-Reymond, Manuela du u. a. (HgInnen) (1994) *Kinderleben. Modernisierung von Kindheit im interkulturellen Vergleich*. Opladen.
- Brinkhoff, Klaus-Peter (1996) *Kindsein ist kein Kinderspiel. Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens und notwendige Perspektivenerweiterung in der modernen Kindheitsforschung*. In: Mansel, Jürgen (Hg.) *Glückliche Kindheit – Schwierige Zeit. Über die veränderten Bedingungen des Aufwachsens*. Opladen, 25–39.
- Bronfenbrenner, Urie (1981) *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Stuttgart.
- Bucher, Anton (2001) *Was Kinder glücklich macht. Historische, psychologische und empirische Annäherungen an Kinderglück*. Weinheim/ München.
- Büchner, Peter (1990) *»Ich weiß nicht, ob ich Zeit habe, aber ich ruf dich an!« Über den Formenwandel der kindlichen Freizeitgestaltung und*

- Verabredungspraxis im Zeitalter des Familientelefons.* In: Neue Sammlung, Nr. 4, 522–530.
- Büchner, Peter/ Brake, Anna (HgInnen) (2006) *Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien.* Wiesbaden.
- Bühler-Niederberger, Doris (2005) *Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse. Von der gesellschaftlichen Macht der Unschuld und dem kreativen Individuum.* Weinheim/ München.
- deMause, Lloyd (ed.) (1974) *The History of Childhood.* New York.
- de Swaan, Abram (1993) *Der sorgende Staat. Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung in Europa und den USA der Neuzeit.* Frankfurt a. M./ New York.
- Denzin, Norbert (1977) *Childhood Socialisation.* San Francisco.
- Die Kinderfreunde/ Katholische Jungschar (2004) »Nichts für uns – ohne uns!« *Wir wollten es genau wissen.* Ergebnisse einer Kinder- und Jugendbefragung des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien.
- Elkind, David (1991) *Das gehetzte Kind. Werden unsere Kinder zu schnell groß?* Hamburg.
- Engel, Uwe/ Hurrelmann, Klaus (1989) *Psychosoziale Belastungen im Jugendalter. Empirische Befunde. Zum Einfluss von Schule, Familie und Gleichaltrigengruppe.* Berlin/ New York.
- Fend, Helmut (1988) *Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im 20. Jahrhundert.* Frankfurt a. M.
- Förster, Michael (2003) *Kinderarmut im OECD-Raum: Entwicklungen und Bestimmungsfaktoren.* In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) *Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Gesellschaftliche und politische Herausforderungen.* Frankfurt a. M./ New York, 269–298.
- Foucault, Michel (2001) *Die Ordnung des Diskurses.* Frankfurt a. M. (6. Auflage).
- Fthenakis, Wassilios E. (2003) *Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können.* Freiburg i. B.
- Grefe, Christiane (1995) *Ende der Spielzeit. Wie wir unsere Kinder verplanen.* Reinbek.
- Gross, Peter (1994) *Die Multioptionengesellschaft.* Frankfurt a. M.
- Heinzel, Friederike (Hgin) (2000) *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive.* München.
- Hengst, Heinz (1980) *Mediatisierung der Erfahrung.* In: Bauer, Karl W./ Hengst, Heinz (Hg.) *Wirklichkeit aus zweiter Hand. Kindheit in der Erfahrungswelt von Spielwaren und Medienprodukten.* Reinbek, 27–60.
- Hengst, Heinz (1988) *Medien und Veränderungen der Kindheit.* In: Harms, Gerd/ Preissing, Christa (HgInnen) *Kinderalltag. Beiträge zur Analyse der Veränderung von Kindheit.* Berlin, 109–139.
- Hengst, Heinz (1996) *Kinder an die Macht! Der Rückzug des Marktes aus dem Kindheitsprojekt der Moderne.* In: Zeiher, Helga u. a. (HgInnen) *Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit.* Weinheim/ München, 117–134.
- Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (HgInnen) (2005a) *Kindheit soziologisch.* Wiesbaden.
- Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (2005b) *Von Kinderwissenschaften zu generationalen Analysen. Einleitung.* In: Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (HgInnen) *Kindheit soziologisch.* Wiesbaden, 9–23.
- Honig, Michael-Sebastian (1988) *Kindheitsforschung. Abkehr von der Pädagogisierung.* In: *Soziologische Revue*, Nr. 2, 169–178.
- Honig, Michael-Sebastian (1993) *Sozialgeschichte der Kindheit im 20. Jahrhundert.* In: Markefka, Manfred/ Nauck, Bernhard (Hg.) *Hanbuch der Kindheitsforschung.* Neuwied u. a., 207–218.
- Honig, Michael-Sebastian (1999) *Entwurf einer Theorie der Kindheit.* Frankfurt a. M.
- Honig, Michael-Sebastian u. a. (HgInnen) (1996a) *Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – Sozialisationstheoretische Perspektiven.* Weinheim/ München.
- Honig, Michael-Sebastian u. a. (1996b) *Kindheit als Sozialisationsphase und als kulturelles Muster. Zur Strukturierung eines Forschungsfeldes.* In: Honig, Michael-Sebastian u. a. (HgInnen) *Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – Sozialisationstheoretische Perspektiven.* Weinheim/ München, 9–29.
- Honig, Michael-Sebastian u. a. (1999) *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung.* Weinheim/ München.
- Hornstein, Walter (1994) *Das schutzbedürftige Kind. Zur historischen Entwicklung des Kindheitsbildes und der Praxis des Kinderschutzes.* In: Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hg.) *Hand-*

- buch Medienerziehung im Kindergarten. Teil 1: Pädagogische Grundlagen. Opladen, 573–586.
- Hurrelmann, Klaus (1990) *Familienstress, Schulstress, Freizeitstress. Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche*. Weinheim/ Basel.
- Inglehart, Ronald (1997) *Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften*. Frankfurt a. M./ New York.
- James, Allison/ Jenks, Chris/ Prout, Alan (eds.) (1998) *Theorizing Childhood*. Cambridge.
- James, Allison/ Prout, Alan (eds.) (1990) *Constructing and Reconstructing Childhood*. Basingstoke.
- Jensen, An-Magritt/ McKee, Lorna (eds.) (2003) *Children and the Changing Family. Between Transformation and Negotiation*. London/ New York.
- Johansen, Erna M. (1986) *Betrogene Kinder. Eine Sozialgeschichte der Kindheit*. Frankfurt a. M.
- Jurczyk, Karin/ Voß, Günther (2000) *Entgrenzte Arbeitszeit – Reflexive Alltagszeit. Die Zeiten des Arbeitskraftunternehmers*. In: Hildebrandt, Eckart (Hg.) *Reflexive Lebensführung. Zu den sozialökologischen Folgen flexibler Arbeit*. Berlin, 151–205.
- Jürgens, Kerstin (2005) *Kein Ende von Arbeitszeit und Familie*. In: Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 5, 34–53.
- Kelle, Helga (2005) *Kinder und Erwachsene. Die Differenzierung von Generationen als kulturelle Praxis*. In: Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (HgInnen) *Kindheit soziologisch*. Wiesbaden, 83–108.
- Keupp, Heiner (1988) *Riskante Chancen – Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation*. Heidelberg.
- Keupp, Heiner (1994) *Ambivalenzen postmoderner Identität*. In: Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (HgInnen) *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a. M., 336–352.
- Klages, Helmut (1985) *Wertorientierungen im Wandel*. Frankfurt a. M.
- Klages, Helmut u. a. (1991) *Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition*. Frankfurt a. M./ New York.
- Kränzl-Nagl, Renate (1998a) *Bilder von Kindheit und Kindern*. In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) *Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs*. Frankfurt a. M./ New York, 21–32.
- Kränzl-Nagl, Renate (1998b) *Interpretationen und Etikettierungen moderner Kindheit*. In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) *Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs*. Frankfurt a. M./ New York, 45–55.
- Kränzl-Nagl, Renate u. a. (2004) *YAP – Young Rights Action Plan. Bericht zum YAP-Prozess 2003*. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien.
- Lang, Sabine (1985) *Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern*. Frankfurt a. M./ New York.
- Lange, Andreas (1995) *Kindheitsrhetorik im Lichte ausgewählter Befunde der empirischen Kindheits- und Familienforschung*. Universität Konstanz, Forschungsschwerpunkt »Gesellschaft und Familie«, Arbeitspapier Nr. 19. Konstanz.
- Lange, Andreas (1996) *Formen der Kindheitsrhetorik*. In: Zeiher, Helga u. a. (HgInnen) *Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit*. Weinheim/ München, 75–96.
- Ledig, Michael (1989) *Spielen als Termingeschäft?* Kurzbericht. In: DJI-BULLETIN, Nr. 11, München, 4–5.
- Ledig, Michael (1992) *Vielfalt oder Einfalt. Das Aktivitätenspektrum von Kindern*. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.) *Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit*. München, 31–74.
- Lüscher, Kurt/ Liegle, Ludwig (2003) *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft*. Konstanz.
- Mayall, Berry (2002) *Towards a Sociology for Childhood. Thinking from Children's Lives*. Buckingham/ Philadelphia.
- Mierendorff, Johanna/ Olk, Thomas (2002) *Gesellschaftstheoretische Ansätze*. In: Krüger, Heinz-Hermann/ Grunert, Cathleen (HgInnen) *Handbuch der Kindheits- und Jugendforschung*. Opladen, 117–142.
- Mierendorff, Johanna/ Olk, Thomas (2003) *Kinderwohlfahrtspolitik in Deutschland*. In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) *Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Gesellschaftliche und politische Herausforderungen*. Frankfurt a. M./ New York, 419–464.
- OECD (ed.) (2001) *Starting Strong: Early Childhood Education and Care*. Paris.
- OECD (ed.) (2006) *Starting Strong II: Early Childhood Education and Care*. Paris.

- Olk, Thomas/ Mierendorff, Johanna (1998) *Existenzsicherung für Kinder — Zur sozialpolitischen Regulierung von Kindheit im bundesdeutschen Sozialstaat*. In: ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Nr. 1, 38–52.
- ÖIF (Österreichisches Institut für Familienforschung) (2003) *Familie in Zahlen*. Wien.
- Postman, Neil (1983) *Das Verschwinden der Kindheit*. Frankfurt a. M.
- Preuss-Lausitz, Ulf (1990) *Kinder zwischen Selbständigkeit und Zwang. Widersprüche in der Schule*. In: Preuss-Lausitz, Ulf u. a. (HgInnen) *Selbständigkeit für Kinder – die große Freiheit? Kindheit zwischen pädagogischen Zugeständnissen und gesellschaftlichen Zumutungen*. Weinheim/ Basel, 54–67.
- Prout, Alan (2003) *Participation, Policy and the Changing Conditions of Childhood*. In: Prout, Alan/ Hallett, Christine (eds.) *Hearing the Voices of Children. Social Policy for a New Century*. London/ New York, 11–25.
- Prout, Alan (2004) *Herausforderungen für die Kindheitssoziologie*. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, Nr. 48, 57–72.
- Prout, Alan/ Hallett, Christine (eds.) (2003) *Hearing the Voices of Children. Social Policy for a New Century*. London/ New York.
- Qvortrup, Jens (1990) *Childhood as a Social Phenomenon – An Introduction to a Series of National Reports*. Eurosocial Report, Nr. 1. Wien.
- Qvortrup, Jens (1993) *Soziale Definition von Kindheit*. In: Markefka, Manfred/ Nauck, Bernhard (Hg.) *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied u. a., 109–124.
- Qvortrup, Jens (2005) *Kinder und Kindheit in der Sozialstruktur*. In: Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (HgInnen) *Kindheit soziologisch*. Wiesbaden, 27–47.
- Qvortrup, Jens et al. (1994) (eds.) *Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics*. Aldershot.
- Rabe-Kleberg, Ursula (1983) *Verwaltete Kindheit*. In: Preuss-Lausitz, Ulf u. a. (HgInnen) *Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg*. Weinheim/ Basel, 168–175.
- Rabe-Kleberg, Ursula/ Zeiher, Helga (1984) *Kindheit und Zeit. Über das Eindringen moderner Zeitorganisation in die Lebensbedingungen von Kindern*. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, Nr. 1, 29–43.
- Richter, Dieter (1987) *Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters*. Frankfurt a. M.
- Rienits, Heide (1988) *Soziales Kindsein in der Krise*. In: Harms, Gerd/ Preissing, Christa (HgInnen) *Kinderalltag. Beiträge zur Analyse der Veränderung von Kindheit*. Berlin, 37–91.
- Riepl, Barbara (1998) *Gesundheit von Kindern*. In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) *Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs*. Frankfurt a. M./ New York, 131–150.
- Riepl, Barbara/ Wintersberger, Helmut (1999) *Political Participation of Youth below Voting Age*. Vienna.
- Rolff, Hans-Günther (1983) *Massenkonsum, Massenmedien und Massenkultur. Über den Wandel kindlicher Aneignungsweisen*. In: Preuss-Lausitz, Ulf u. a. (HgInnen) *Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg*. Weinheim/ Basel, 153–167.
- Roppelt, Ulrike (2003) *Kinder – Experten ihres Alltags?* Frankfurt a. M.
- Rousseau, Jean Jacques (1963/ Orig. 1762) *Emile oder Über die Erziehung*. Stuttgart.
- Schütze, Yvonne/ Geulen, Dieter (1983) *Die »Nachkriegskinder« und die »Konsumkinder«: Kindheitsverläufe zweier Generationen*. In: Preuss-Lausitz, Ulf u. a. (HgInnen) *Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg*. Weinheim/ Basel, 29–52.
- Sieder, Reinhard (1987) *Sozialgeschichte der Familie*. Frankfurt a. M.
- Timmermann, Dieter/ Melzer, Wolfgang (1993) *Wandel der Kindheit und Öffentliche Erziehung. (Selbst)Kritische Reflexionen über Ansätze der Kindheitsforschung*. In: Zentrum für Kindheitsforschung (Hg.) *Wandlungen der Kindheit. Theoretische Überlegungen zum Strukturwandel der Kindheit heute*. Band 1. Opladen, 32–48.
- Wiesner, Reinhard (2003) *Die rechtliche Stellung des Kindes im Sozialstaat*. In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) *Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Gesellschaftliche und politische Herausforderungen*. Frankfurt a. M./ New York, 153–182.
- Wilk, Liselotte (1994) *Kindsein in postmodernen Gesellschaften*. In: Wilk, Liselotte/ Bacher, Johann (HgInnen) *Kindliche Lebenswelten*.

- Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen, 1–32.
- Wilk, Liselotte (1997) *Koordination von Zeit, Organisation von Alltag und Verknüpfung individueller Biografien als familiäre Gestaltungsaufgabe*. In: Vaskovics, Laszlo A. (Hg.) Familienleitbilder und Familienrealitäten. Opladen, 229–247.
- Wilk, Liselotte (1999) *Großeltern-Enkel-Beziehungen*. In: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hg.) Zur Situation von Familie und Familienpolitik in Österreich. 4. österreichischer Familienbericht: Familie – zwischen Anspruch und Alltag. Wien, 253–261.
- Wilk, Liselotte/ Bacher, Johann (1994) *Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung*. Opladen.
- Wilk, Liselotte/ Wintersberger, Helmut (1996) *Paradigmenwechsel in der Kindheitsforschung und -politik. Das Beispiel Österreichs*. In: Zeiher, Helga u. a. (HgInnen) Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Weinheim/ München, 29–55.
- Winn, Marie (1984) *Kinder ohne Kindheit*. Reinbek.
- Wintersberger, Helmut (1998) *Ökonomie der Kindheit – Wandel der ökonomischen Verhältnisse zwischen den Generationen*. In: Kränzl-Nagl, Renate u. a. (HgInnen) Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs. Frankfurt a. M./ New York, 77–103.
- Zartler, Ulrike u. a. (Hginnen) (2004) *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben*. Frankfurt a. M./ New York.
- Zeiher, Hartmut J./ Zeiher, Helga (1994) *Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern*. Weinheim/ München.
- Zeiher, Helga (1983) *Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel der räumlichen Lebensbedingungen seit 1945*. In: Preuss-Lausitz, Ulf u. a. (Hg.) Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim/ Basel, 176–193.
- Zeiher, Helga (1984) *Kindheit und Zeit. Über das Eindringen moderner Zeitorganisation in die Lebensbedingungen von Kindern*. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, Nr. 1, 29–43.
- Zeiher, Helga (1989) *Modernisierungen in den sozialen Formen von Gleichaltrigenkontakten*. In: Geulen, Dieter (Hg.) Kindheit. Neue Realitäten und Aspekte. Weinheim/ Basel, 68–85.
- Zeiher, Helga (1993) *Zeitmanagement und spontanes Spiel. Wer plant den Kinderalltag?* In: Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hg.) Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland. München, 234–240.
- Zeiher, Helga (1994) *Kindheitsräume. Zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit*. In: Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (HgInnen) Riskante Freiheiten. Frankfurt a. M., 353–375.
- Zeiher, Helga (1996) *Kinder in der Gesellschaft und Kindheit in der Soziologie*. In: ZSE, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Nr. 1, 26–46.
- Zeiher, Helga (2005a) *Der Machtgewinn der Arbeitswelt über die Zeit der Kinder*. In: Hengst, Heinz/ Zeiher, Helga (HgInnen) Kindheit soziologisch. Wiesbaden, 201–226.
- Zeiher, Helga (2005b) *Neue Zeiten – neue Kindheiten? Wandel gesellschaftlicher Zeitbedingungen und die Folgen für Kinder*. In: Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 5, 74–91.
- Zeiher, Helga u. a. (HgInnen) (1996) *Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit*. Weinheim/ München.
- Zelizer, Viviana A. (1985) *Pricing the Priceless Child. The Changing Social Value of Children*. Princeton, New Jersey (1st edition).
- Zinnecker, Jürgen (1990) *Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozess der Zivilisation*. In: Behnen, Imbke (Hgin) Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozess der Zivilisation. Konfigurationen städtischer Lebensweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Opladen, 142–162.
- Zinnecker, Jürgen (1996) *Soziologie der Kindheit oder Sozialisation des Kindes? Überlegungen zum aktuellen Paradigmenstreit*. In: Honig, Michael-Sebastian u. a. (HgInnen) Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – Sozialisations-theoretische Perspektiven. Weinheim/ München, 31–54.
- Zinnecker, Jürgen/ Silbereisen, Rainer K. (1996) *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern*. Weinheim/ München.

Kontakt:

kraenzl-nagl@euro.centre.org
 johanna.mierendorff@paedagogik.uni-halle.de